

Clinton und der Kulturkrieg

VON JOSEF JOFFE

Ein knappes Jahr nach Ruchbarwerden der Affäre Lewinsky ist nun doch Staatsanklage gegen Bill Clinton erhoben worden – ein fast einzigartiges Ereignis in der Geschichte. Zum ersten Mal seit Andrew Johnson (1868) hat der Kongreß die fürchterlichste Waffe gegen den Präsidenten gezückt: Anklage durch das Haus, Amtsenthebung durch den Senat. Doch wird der Prozeß wie bei Johnson ausgehen, dessen Gegner die Zweidrittel-Mehrheit um eine Stimme verfehlten. Die Republikaner werden nicht 67 Senatoren gegen Clinton aufbringen können. Und weil der nicht einmal im Albtraum an Rücktritt denkt, wird er „bis zur letzten Stunde des letzten Tages meiner Amtszeit“ im Weißen Haus bleiben.

Das wirft ein interessantes Paradox auf. Als Chef, Professor oder Oberst wäre Bill Clinton längst gefeuert worden, hätte er mit einer Praktikantin, Studentin oder Gefreiten Umgang in der Art der Monica Lewinsky gepflegt. Zudem wäre seine Institution mit einer Millionen-Klage überzogen worden – nur, weil sie derlei nicht verhindert habe. Die Sünde lautet überaus elastisch „Schaffung einer feindseligen Arbeitsumgebung“. Das Opfer muß nicht einmal aktiv werden; es reicht, wenn ein Dritter Zeuge der Affäre wird und sich selbst oder die Regeln verletzt sieht. Die Beweisführung ist nicht sonderlich stringent; steht ihr Wort gegen seines, wird so lange im Leben des Beschuldigten herumgewühlt, bis sich ein „Muster“ sexueller Belästigung herausgeschält hat. So wird nicht das Tun, sondern das Sein zum Beweis – eine fatale, fast totalitäre Rechtsentwicklung.

Doch beschreibt dies ziemlich genau den Fall Clinton. Die Affäre Monica hatte ja mit Paula Jones begonnen, deren Anwälte bei anderen Frauen nach dem „Muster“ suchten, das überführen sollte. So kam man auf Monica L., so wurde der Verrat der Abhör-Freundin Linda Tripp eingefädelt; so entstand das Lügengewebe des Bill Clinton, aber auch die Pornographie (alias Anklagebericht) des Anklägers Starr; so baute sich jene Springflut des Hasses auf, die schon – welche Ironie – zwei Republikaner-Führer (den *Speaker* Newt Gingrich und dessen Nachfolger Robert Livingston) verschlang, bevor sie überhaupt Clinton erreichte.

Dies darf man gerne „sexuellen McCarthyismus“ oder „Hexenjagd“ nennen, doch steht hinter den Knüppel-Wörtern viel mehr als der übliche Kampf um die Macht. Es tobt ein Kulturkrieg, der Amerika noch quälen wird, wenn Clinton längst wieder in den Hinterwäldern von Arkansas verschwunden ist. Angetreten sind nicht Republikaner gegen Demokraten. Die Triebkräfte sind vielmehr die Gnadenlosigkeit der Rechten und die Verlogenheit der Linken. Amerikas Neopuritanismus (der die Trennung zwi-

schen dem Privaten und Öffentlichen verwirft) ist ja nicht eine Erfindung des religiösen Eiferertums, sondern des militanten Feminismus.

Der Satz „Das Persönliche ist das Politische“ ist nicht das Produkt bibelbeschwörender Baptisten, sondern klassisches 68er-Gedankengut, das im Namen der Frauenbefreiung proklamiert wurde. Aufgelöst wurde die sexuelle Privatsphäre just von jenen, die nun wortreich die „Hexenjagd“ gegen Clinton beklagen – aber beim Professor oder Abteilungsleiter „Kreuziget ihn!“ gerufen haben. Jedenfalls hat sich keine Feministin für die Paulas und Monicas starkgemacht – so wie weiland für die Juristin Anita Hill gegen den konservativen Richter Clarence Thomas. Daß die religiöse Rechte den Schlagstock der politischen Korrektheit im Namen von gottgefälliger Züchtigkeit aufgegriffen hat, ja daß sie eine unheilige Allianz mit ihren linken Feinden eingegangen ist, zeigt nur, wo das eigentliche Problem liegt – in Amerika und womöglich bald auch anderswo im Westen.

Der Sexual-Aktivist Clinton hat nämlich recht, wenn er nun fordert: „Wir müssen aufhören mit der Politik der persönlichen Vernichtung.“ Die droht im postideologischen Zeitalter, nach Stalin, Hitler und Pol Pot, die klassische Politik zu erdrosseln. Es geht nicht mehr um „Wer kriegt was wann und wo?“, sondern „Wer bestimmt, wie wir zu leben haben?“ Es geht um die Verfügungsmacht über die Kultur – um Sprache, Identität und Sexualverhalten; und offensichtlich reicht es da nicht mehr, den Gegner bloß zu schlagen; er muß auch erschlagen werden. Es entstehen, wie Clinton zu recht bemerkt, „obsessive Feindseligkeit“ und „unkontrollierte Wut“, die übrigens auch keine Parteibücher respektieren: siehe den Sturz der Republikaner Gingrich und Livingston.

Clinton wird überleben. Und der neue amerikanische Kulturkrieg, der auch uns nicht mehr ganz fremd ist? Vielleicht ist das Impeachment, dessen Schockwellen sich wie nach einer Atombomben-Explosion ausbreiten, tatsächlich heilsam. Vielleicht wird Clinton endlich mit einem ehrlichen *Mea culpa* statt mit kreativer Wahrheitsauslegung vor das Volk treten. Vielleicht werden sowohl die Bibel-Brigadisten als auch die Korrektheits-Kompanien aufhören, das Private zum Politischen und das Bett zum beruflichen Befähigungsnachweis zu stilisieren. Denn: Wer nicht gefragt wird, muß auch nicht lügen. Und wo nicht nachgeforscht wird, muß auch keine totalitäre Schnüffel-Maschinerie in Gang gesetzt werden. Die Bedrohung der Freiheit beginnt immer dort, wo das Private attackiert wird – ob von links oder rechts. Das ist der Kern der Krise, die nur einen Sinn hat: daß Amerika zur Besinnung kommt.